



GreifBar^{plus} DIGITAL #2
29. März 2020
Gottesdienstreihe: Starke Sprüche
Bibeltext: Matthäus 20,28
Jesus, mein Diener!?

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.
Matthäus 20,28

Eine Verkäuferin schleppt zig Kisten am Tag, um die Supermarktregale aufzufüllen.
Ein Bürgermeister zermartert sich den Kopf über die Zukunft seines Dorfes.
Ein Hausmeister geht seine tägliche Runde um den Block und sammelt Müll ein.
Enkel machen eine Liste, dass jeden Tag jemand den Opa anruft.
Ein älterer Priester geht in einem völlig überlasteten Krankenhaus in Italien von Bett zu Bett, betet mit den Menschen, liest ihnen aus der Bibel vor, gibt manchen Hoffnung im Sterben.
Ein jüdischer Lehrer vor 2000 Jahren kniet sich vor seine Schüler und wäscht ihnen die Füße.

Ihr Lieben,
welche Bilder kommen euch vor Augen, wenn ihr ans Dienen denkt?
Das Wort taucht wahrscheinlich gar nicht so häufig in unserem Alltagsgesprächen auf und dennoch passiert es täglich ständig. Uns wird gedient. Wir dienen anderen.

„*Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.*“ – So lautet unser heutiger starker Spruch und ich möchte mit euch heute auf Erkundungstour gehen: Was zeigt uns Jesus über sein dienendes Herz und als zweites: Was hat das mit uns zu tun?

Doch damit wir nicht eine wichtige Aussage dieses Satzes verpassen, möchte ich euch kurz in die Situation mit hineinnehmen, in der Jesus das sagt.

Ihr könnt dazu auch eure Bibeln aufschlagen: Matthäus 20, die Verse 17 bis 28.

[Der Vorteil dieses Video-Gottesdienstes ist: Ihr könnt jetzt einfach auf Pause drücken und den Abschnitt in Ruhe für euch lesen, euch erste eigene Gedanken dazu machen und dann einfach weiterschauen.]

Also: Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem. Unterwegs nimmt er seine zwölf vertrautesten Männer zur Seite und kündigt ihnen bereits zum dritten Mal an, was ihn in Jerusalem erwarten würde: Auslieferung an die Hohen Priester und Schriftgelehrten, Todesurteil, Übergabe an die Römer, Spott, Peitschenhiebe, Kreuzigung, Tod... All das wird ihn erwarten und sie werden es sehen. Aber am dritten Tag wird er auferstehen. Das kündigt er ihnen an. Wie die Jünger darauf reagiert haben, wissen wir leider nicht.

Doch die Mutter seiner beiden Jünger Jakobus und Johannes ergreift daraufhin Initiative für ihre Jungs und kommt zu Jesus. Sie bittet, dass die beiden in Gottes Reich, wo Jesus König sein wird, neben ihm sitzen dürfen – einer links, der andere rechts.

Als die anderen Jünger dieses Gespräch mitbekommen, sind sie aufgebracht, ja verärgert. Deshalb ruft Jesus sie alle zusammen und sagt ihnen Folgendes:

„Ihr wisst, dass die Fürsten der Heidenvölker sie unterdrücken und dass die Großen Gewalt über sie ausüben. Unter euch aber soll es nicht so sein; sondern wer unter euch groß werden will, der sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“

Jesus stellt mal wieder die Weltprinzipien auf den Kopf:

Groß werden, indem man sich herunterbückt!?

Vorankommen, indem man sich die Arbeiten anderer auflädt, quasi ein Knecht wird!?

Das widerspricht doch dem, wie die Welt funktioniert.

Ja, vielleicht. Leider.

Aber es widerspricht nicht dem, der die Welt geschaffen hat.

Gottes Handeln widerspricht es nicht.

Jesus - ihm widerspricht es nicht.

Und genau deshalb schließt Jesus diesen Vers, unseren starken Spruch an, weil er sagt: Ich mache es euch vor! Schaut hin. Ich bin nicht in diese Welt gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern um zu dienen und mein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

... Jesus, unser Diener!?

Wie nennt ihr Jesus im Gebet. Mit welchen Worten beschreibt ihr ihn, wenn ihr von ihm sprecht? Vermutlich bezeichnen ihn die meisten als HERRN, als König, als Hirte, als Messias, als Retter und Erlöser,... aber als Diener?

HERR, Jesus Christus, unser Diener... das klingt wie ein Widerspruch in sich.

Aber Jesus zeigt uns, dass herrschen und dienen sich nicht ausschließen.

Ganz im Gegenteil, sie gehören zusammen.

Hier sind wir also mitten in dem ersten Gedanken:

[1.] Jesus, unser HERR, ist gekommen, um zu dienen.

Jesus diene den Menschen auf vielfältige Weise: Er half ihnen, ihr Leben zu ordnen, zu Gott umzukehren, machte ihnen Gott bekannt, heilte sie, schenkte ihnen Aufmerksamkeit und Wertschätzung, Achtung und Liebe, er feierte, lachte und weinte mit den Menschen, lehrte sie, betete für sie. In all dem machte er die Menschen nicht kleiner, sondern größer. Er machte sie nicht schwächer, sondern stärker. Er schämte sich nicht für sie, sondern freute sich an ihnen. Er unterdrückte sie nicht, sondern befähigte sie. Er nahm ihnen nichts weg, sondern schenkte ihnen alles. ALLES. Nicht nur, was er besaß, sondern was er war. Er schenkte ihnen sein Leben. Er wurde ihr, wurde unser Erlöser. Das Lösegeld für unsere Schuld. Dort in seinem Leidens- und Sterbensweg wurde sein Dienen am schwersten und gleichzeitig am deutlichsten. Denn – wie er selbst sagte – dazu ist er gekommen: um sich anklagen, verurteilen, verspotten und mit dem Tod bestrafen zu lassen, obwohl er keine Schuld trug, nichts getan hat, was eine Strafe verdient hätte.

In Wahrheit aber hat er die Krankheiten auf sich genommen, die für uns bestimmt waren, und die Schmerzen erlitten, die wir verdient hatten. Wir meinten, Gott habe ihn gestraft und geschlagen; 5 doch wegen unserer Schuld wurde er gequält und wegen unseres Ungehorsams geschlagen. Die Strafe für unsere Schuld traf ihn und wir sind gerettet. Er wurde verwundet und wir sind heil geworden. (Jes 53,4-5, Gute Nachricht)

Jesu hingeebenes Leben ist unser Lösegeld.

Das Lösegeld, durch das ich aus dem Gefängnis meiner Sünde entlassen bin und frei werde.
Das Lösegeld, durch das ich aus dem Gefängnis meines Stolzes entlassen bin und frei werde.
Das Lösegeld, durch das ich aus dem Gefängnis meiner Ängste entlassen bin und frei werde.
Das Lösegeld, durch das ich aus dem Gefängnis meiner negativen Gedankenmuster entlassen bin und frei werde..

Dieses Lösegeld, das den Namen Jesus trägt, befreit uns aus diesen und vielen weiteren Dingen, die uns gefangen nehmen. Das heißt nicht, dass wir automatisch von allen Ängsten, von Stolz und negativen Gedanken frei sind – aber es gibt eine Person, zu der wir damit immer und immer wieder kommen können. Wir können Jesus bitten, uns mit seinen Gedanken zu füllen und uns bewusst zu machen, dass ER der Sieger und Herr über all diese Dinge ist, weil er für uns eingestanden ist vor Gott. Jesu Tod und Auferstehung ist unser Lösegeld, unser Freispruch, unsere unterschriebenen Entlassungspapiere aus dem Gefängnis. Nehmen wir sie an oder versuchen wir gerade noch selbst, uns zu befreien?

Das Bild vom Lösegeld kennen wir heute eher aus Krimis, wo jemand entführt und dann ein Lösegeld für diese Person verlangt wird. Dieses Lösegeld-Verständnis trifft nicht ganz das damalige. Dennoch ist es ein guter Vergleichspunkt. Denn bei einem Erpresser-Lösegeld geht es darum, dass die Person, die befreit werden soll, IMMER viel mehr wert ist als die geforderte Summe an Geld. Die Angehörigen überlegen nie, ob das zu viel Geld ist, sondern nur, wie sie es beschaffen können. Sie setzen alles ein, um diesen geliebten Menschen lebendig wiederzubekommen. Er ist es ihnen wert.

Und genauso ist es mit Gott: Er setzt alles ein, d.h. ganz konkret das Leben seines Sohnes Jesus Christus, um uns lebendig wieder zu sich zu bringen.

Jesus ist diesen Weg gegangen, selbst das Lösegeld für uns zu werden, indem er am Kreuz starb.

Dazu ist Jesus, unser HERR, gekommen, um zu dienen. Bis zum Äußersten. Um DIR zu dienen, um MIR zu dienen. Ja: HERR, Jesus Christus, unser Diener.

Nur, wenn wir diesen ersten Schritt annehmen, uns von Jesus dienen lassen, können wir auch den zweiten Schritt gehen. Der besteht darin, dass Jesus zu seinen Jüngern sagt:

[2.] Macht einen Unterschied! Habt ein dienendes Herz.

Die Jünger sind im Streit über ihr Ansehen, über ihre Rolle. Aber Jesus bringt sie zusammen und lehrt sie eine wichtige Lektion, er sagt: Schaut euch um, die Regierenden der anderen Völker, die unterdrücken ihr Volk und tun ihren Menschen Gewalt an, um ihre Macht zu demonstrieren, um ihren Willen durchzudrücken. Lasst es bei euch bitte nicht so sein. Strebt nicht nach der Macht, um einfach nur Macht über jemanden zu haben. Macht ihr einen Unterschied! „*Wer unter euch groß werden will, der sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht...*“

Wenn ihr groß rauskommen und eine machtvolle Position innehaben wollt, dann nutzt sie richtig. Dann nutzt sie, um zu dienen, um Menschen stark zu machen, nicht schwach. Um aufzubauen, nicht zu unterdrücken. Wenn ihr das nicht wollt, dann lasst das auch besser mit dem Herrschen und Führen – sagt Jesus hier.

Diese Lektion haben auch wir heute zu lernen. Genauso wie die Jünger damals einen Unterschied machen sollten, sollen wir ihn als Jesu Nachfolger heute tun. Unser Lebenssinn liegt nicht darin, mit einem Glas Cocktail am Pool zu liegen, Menschen herumzukommandieren und bedient zu werden, sondern darin, anderen zu dienen – so wie Jesus es gezeigt hat.

Gerade eben haben wir gesagt: Das Leben des Menschen wird höher geachtet als der Wert des Lösegeldes. Das ist das Prinzip des Dienens, das Jesus uns lehrt und bis zum Äußersten selbst praktiziert. Dienen heißt: den anderen höher achten als mich selbst, höher als meine Bedürfnisse, höher als meine Wünsche, höher als meine Ansprüche, höher als meine Aufgaben und To-Do-Liste.

Dienen heißt: der andere steht über mir.

Nicht, weil seine Position das sagt, sein Konto, sein Ansehen oder seine Erfolge. Sondern der andere steht über mir, weil Jesus uns die Sicht auf den anderen so vorgelebt hat.

Ich darf ihn so sehen, weil ich weiß, dass Jesus sein Leben auch für ihn gegeben hat.

Dienen heißt zum anderen: Die Gaben, Zeit, Position, Kraft, Gesundheit einzusetzen, damit die Menschen um mich stärker und selbstständiger werden, liebevoller und weiser.

Dienen ist die aktive Lebenseinstellung, die immer wieder danach fragt: Wie kann ich den anderen stärken, befähigen, fördern?

Ein dienendes Herz schlägt im Verborgenen – ohne großen Applaus, meist ungesehen, aber mit Freude, mitten im Alltag. Ein dienendes Herz sucht beständig nach Möglichkeiten, den anderen zu stärken und fragt sich:

Was kann ich meinem Chef Gutes tun?

Wie kann ich meine Mitarbeiter loben?

Wie kann ich meinem Kind Barmherzigkeit beibringen?

Womit kann ich meinem Nachbarn eine Freude machen?

Wie kann ich meinen Partner ermutigen?

Und vielleicht denkt ein dienendes Herz in unserer jetzigen Situation:

- Da jetzt die Uni ausfällt... Wo kann ich meine Zeit investieren? Wer braucht jetzt meine Hilfe? Anstatt mich mit hochphilosophischen Themen auseinander zu setzen, könnte ich doch eigentlich einem Landwirt aushelfen, dem die Saisonarbeiter fehlen, oder?
- Eine Person hat mir letztsens gesagt: Sie will sich gesund halten, damit sie im Falle, dass es gebraucht wird, im Krankenhaus aushelfen kann.
- Andere sind gerade viel am Telefon, einfach um Menschen zu zeigen: du bist nicht allein, ich interessiere mich für dich.

Ein dienendes Herz ist aufmerksam und kreativ, es empfindet ehrliches Mitleiden und lässt sich herausfordern, immer wieder die eigene Bequemlichkeitszone zu überschreiten. Denn vieles davon fällt uns nicht leicht. Wir fragen uns: Was, wenn der andere komisch von mir denkt, wenn er verwirrt ist? Was, wenn ich ausgenutzt werde? Und muss ich meine Zeit nicht sinnvoller einsetzen?

Ja, Dienen bedeutet, sich verletzlich zu machen; meine Bedürfnisse unter die des anderen zu stellen.

Ja, Dienen heißt, ein kleineres oder größeres Opfer zu bringen, weil ich etwas von meiner Sicherheit aufgabe, von meiner Zeit, meinem Geld, von dem, was mir lieb ist.

Dienen kann schwer fallen, manchmal schmerzhaft sein.

Wir tun es nicht, um uns in ein besseres Licht vor anderen oder vor Gott zu rücken.

Das würde uns schnell unzufrieden und bitter machen und vor Gott haben wir es nicht nötig, weil er unsere Einstellung kennt und weiß, ob wir es um unseretwillen machen oder weil uns wirklich der andere am Herzen liegt.

Tun wir es, nicht weil wir müssen, sondern weil wir können.

Wir können es, weil Jesus uns zuerst gedient hat und weil er uns die Kraft und die Liebe dazu schenkt.

[Schluss: Dienen und sich dienen lassen]

Im Johannesevangelium lesen wir, wie Jesus kurz vor seinem Leidensweg, als er nochmal mit allen seinen Jüngern zusammen saß, ihnen diente. Er nahm sich die bereitstehende Schüssel mit Wasser, band sich eine Schürze um und kniete sich vor jedem einzelnen hin, um ihnen die Füße zu waschen. Das, was keiner der Jünger machen wollte – nicht, weil sich jeder von ihnen für den Größten hielt, sondern weil keiner von ihnen der Kleinste sein wollte.

Jesus hatte keine Angst, durch diese Tat die Autorität bei seinen Schülern einzubüßen.

Jesus zeigte ihnen, dass man durch das Dienen weder Macht noch Ansehen verliert.

Er zeigte ihnen, wie sehr er sie achtet und schätzt.

Er zeigte ihnen, dass das Dienen zu ihrer Gemeinschaft dazugehören muss.

Als Petrus an der Reihe war, weigerte er sich, sich von seinem Lehrer bedienen zu lassen. Er wollte nicht, dass Jesus vor ihm kniet und seinen Dreck von den Füßen wäscht. Da sagte

Jesus: Wenn du dir nicht von mir die Füße waschen lässt, so hast du keinen Anteil an mir, so hast du keine Gemeinschaft mit mir.

Eine dienende Lebenseinstellung heißt auch, sich dienen zu lassen. Wer immer nur dient und sich niemals dienen lässt, der ist bald ausgebrannt und leer. Ja, sich dienen zu lassen, ist nicht das Ziel, aber auch Jesus hatte immer wieder Zeiten, wo er zur Ruhe kam, sich zurückzog, aß, feierte – und sich dabei „bedienen“ ließ. Wir dürfen, ja, wir sollen uns auch dienen lassen.

Das ist Gottes Idee von Gemeinschaft. Seien wir weder zu ängstlich noch zu stolz, den Dienst anderer anzunehmen.

Steht wie bei Petrus nicht auch manchmal uns der Stolz im Weg? Dass wir Jesus nicht bitten wollen, unsere Füße zu waschen? Dass wir ihm nicht unsere dreckigen Füße zeigen wollen?

Dass wir nicht sagen wollen: Herr, ich habe Fehler gemacht. Dass wir nicht zugeben wollen, dass wir Jesus brauchen, der vor uns kniet und uns den Dreck abwäscht. Dass wir aus Stolz Jesus nicht unseren Diener sein lassen wollen?

Doch Jesus sagt: Ich bin nicht gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern um DIR zu dienen und um mein Leben als Lösegeld für DICH zu geben.

Er liebt Dich bis zum Ende, bis zum Äußersten. Ihm ist kein Dienst zu schade für dich.

Wenn wir unseren Stolz beiseitelegen und Jesus unsere dreckigen Füße zeigen, sie von ihm waschen lassen, dann haben wir die engste Gemeinschaft mit ihm.

Dann steht nichts mehr zwischen uns.

Das ist die Grundlage. Lass dir von Jesus dienen. Dazu ist er gekommen.

Aus dem heraus bittet Jesus dich: Sei du dir nicht zu schade, anderen zu dienen. Achte sie höher als dich, weil du erfahren hast, dass du geachtet und geliebt und geschätzt bist. Weil du erlebt hast, dass Jesus – dein HERR – sich vor dir hinkniet und nicht müde wird, dir die Füße zu waschen.

Der Menschensohn – Jesus – ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Ein starker Spruch. Jesus hat seinen Jünger gesagt: Genauso sollt ihr es auch tun. Macht einen Unterschied. Nutzt eure Stellung, eure Gaben, eure Möglichkeiten, nicht um andere klein zu machen und zu unterdrücken, sondern um ihnen zu dienen und sie stark zu machen.

Beginnt gleich heute für euch im Verborgenen und fragt: Wie kann ich der Verkäuferin, dem Bürgermeister, dem Hausmeister oder wer auch immer mir gerade am nächsten ist, dienen?

Bittet Gott, euch auf Menschen aufmerksam zu machen.

Lasst aus diesem starken Spruch dienende wie gestärkte Menschen hervorgehen.

Und wenn ihr das wollt, dann sprecht als Gottes Volk: Amen.